

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Mai 2021 –

Prior, Wilfried: Nicht ohne die Anderen. Gemeinsame Pfarreileitung durch Priester und hauptamtliche Laien im Bistum Osnabrück. – Münster: Aschendorff 2020. 326 S. (Studien zur Praktischen Theologie, 4), kt. € 49,00 ISBN: 978-3-402-15191-4

Das Projekt „Pastorale Koordination“ im Bistum Osnabrück ist Gegenstand der vorliegenden Monographie, die der Vf. Wilfried Prior als einen „an praktischen Erfahrungen orientierte[n] selbstreferentielle[n] Beitrag zu den theologischen und organisationswissenschaftlichen Diskursen zur Leitung von Pfarreien und damit implizit auch zu Diensten und Ämtern in der Kirche“ (26) verstanden wissen will. Mit dem Projekt sollen Erfahrungen mit einem neuen Modell zur Leitung von Pfarrgemeinden gesammelt werden. P. hat als Mitglied der diözesanen Projektgruppe die gesammelten Erfahrungen wissenschaftlich ausgewertet und reflektiert. Methodisch ist er sich der Doppelrolle als Wissenschaftler und Projektleiter bewusst. Dass die Methoden der Untersuchung wissenschaftlichen Ansprüchen genügen müssen, wird thematisiert. Die an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Münster eingereichte Diss. wird diesen Ansprüchen gerecht. Sie stellt trotz des Ergebnisses keine Apologie des Projekts dar.

Ausführlich werden zunächst die qualitativen Anforderungen an die Leitung von Pfarreien in organisationswissenschaftlicher Perspektive (29–64) diskutiert. Hierbei spielen die im EFQM-System (European Foundation of Quality Management) 2013 benannten Standards, [die nach dem Abschluss der Arbeit im Jahr 2019 nicht unwesentlich reformuliert worden sind], in ihrer Anwendung auf die Organisation Kirche eine entscheidende Rolle. Weil das EFQM-Modell nur sehr wenige inhaltliche Vorgaben macht, könne es in der Kirche zur Operationalisierung ihrer Sendung und ihres Auftrags angewandt werden. Für die Anwendung des EFQM-Modells auf die Organisation Kirche sind drei Grundannahmen des Modells relevant: die Definition von Qualität als Nutzen für die Kunden und Interessengruppen, das Verständnis der Organisation als einer sich ständig wandelnden und verändernden und die inhaltliche Verpflichtung auf die Menschenrechte im weitesten Sinn (vgl. 33). Von Bedeutung ist darüber hinaus, dass sich das Modell in der Zielentwicklung an Vision und Mission der Organisation – sprich Sendung und Auftrag der Kirche – orientiert, es eine durchgängige Orientierung an den Anspruchsgruppen der Organisation kennt, die Steuerung von Veränderung durch präzise definierte Prozesse ermöglicht und Evaluationen als Grundlage für Planung, Bewertung und Verbesserung dienen (vgl. 34).

„Exzellente Organisationen erzielen dauerhaft herausragende Leistungen, welche die Erwartungen aller ihrer Interessengruppen erfüllen oder übertreffen“ (34), diese Grundannahme des EFQM-Modells koinzidiert nach P. mit der Grundannahme von Gaudium et spes 1: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft

Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (42) In der Fußnote 83 wird irrtümlich auf „Lumen gentium 1“ verwiesen. Auf der Seite zuvor ist von der „Pastoralkonstitution (!) Lumen Gentium“ die Rede. Die damit gesäten Zweifel an der theologischen Kompetenz des Vf.s werden allerdings im Kap. über die Anforderungen an Leitung von Pfarreien in theologischer Perspektive (65–132) zerstreut.

In Entsprechung zur funktionalen Perspektive der Organisationsentwicklung versucht P. theologisch nachzuweisen, dass Kirche von ihrer Sendung und ihrem Auftrag her verstanden werden müsse. Er kritisiert Ekklesiologien, die vom Wesen der Kirche ausgehen. Das Wesen der Kirche werde in Lumen gentium von deren Sendung her bestimmt (76). Gaudium et spes, Ad gentes und Evangelii gaudium bezögen das Wesen der Kirche ebenfalls auf ihre Sendung, die inhaltlich als Verkündigung des Evangeliums und Auftrag, „Zeichen des Heils unter den Menschen zu sein“ (82) definiert werden könne. Im Bistum Osnabrück hat man diesen Auftrag und diese Sendung zum Kriterium für die strukturelle Entwicklung der Kirche (vgl. 86f) gemacht und dies hinsichtlich der pastoralen Dienste und Ämter sowie der strategischen Ausrichtung der Pastoral konkretisiert. Die Forderung nach einer territorialen Präsenz der Kirche und die Forderung nach einer Beteiligung von Laien an der Leitung von Pfarreien stellen Eckpunkte der Qualitätsentwicklung der Kirche im Bistum Osnabrück dar, die im Projekt „Pastorale Koordination“ realisiert und überprüft werden sollen. Erfüllt die territoriale Organisation der Kirche die Erwartungen der Menschen hinsichtlich der Verkündigung des Evangeliums und der zeichenhaften Gegenwart des Heils? Können die Verkündigung des Evangeliums und der Heilsauftrag der Kirche den Menschen gegenüber, denen sie gelten, mit größerer Exzellenz wahrgenommen werden, wenn Laien als pastorale Koordinatoren in der Leitung einer Pfarrei mitwirken?

Das Projekt bliebe, wenn nicht die konkret zur Verfügung stehenden Ressourcen als entscheidende Bedingungen für ein Gelingen der Qualitätsentwicklung einer Organisation mitbedacht werden, ein Torso: Priestermangel, die weitläufige territoriale Struktur des Bistums, die Grenzen des Modells, Pfarreien in größere Einheiten zusammen zu fassen, lehramtliche und nicht selten klerikal motivierte Störmanöver gehören ebenso wie die Entscheidung, die Pfarrer nicht durch Verwaltungsfachleute zu entlasten, dazu. Folgende Projektziele wurden dementsprechend definiert: *„Qualitätssicherung bzw. –steigerung der Organisationsstruktur größerer Seelsorgeeinheiten, Entlastung des Pfarrers von administrativen Aufgaben, um diesem wieder vermehrt Führung und Leitung von Haupt- und Ehrenamtlichen sowie eigene pastorale Schwerpunktsetzungen zu ermöglichen, Weiterentwicklung der Aufgabenprofile vornehmlich territorial eingesetzter Gemeinde- und Pastoralreferenten*innen im Sinne einer Stärkung von deren Teilhabe an der Gesamtverantwortung für die Pastoral einer Seelsorgeeinheit.“* (143) Sie werden im Rahmen einer Darstellung des Projektdesigns (143–148) durch P. benannt. Anschließend beschreibt P. ausführlichen den Projektverlauf (149–182), bevor er Evaluation und Reflexion des Projekts (182–214) vorstellt und die Erkenntnisse aus dem Projekt sichert (215–221), um im Anschluss daran Perspektiven und Entwicklungen (221–224) zu skizzieren.

Evaluert wurde die Arbeit des Pastoralen Koordinators v. a. „durch alle von der Arbeit der Leitungstandems betroffenen Gruppen“ (182) mittels eines einfachen quantitativen Fragebogens, der nach Gruppen (u. a. Pfarrer, Pastor/Subsidiar, Diakon, Gemeinde- oder Pastoralreferent/in, Leitung Kindertageseinrichtung, Pfarrsekretärin, Mitglied im Kirchenvorstand, Mitglied im Vorstand des Pfarrgemeinderats) ausgewertet wurde. Die insgesamt 277 Personen, die an der Befragung teilgenommen haben, konnten sich darüber hinaus zu ergänzenden Fragen, die qualitativ ausgewertet

wurden, äußern. Auf eine vertiefende Evaluation wurde verzichtet (vgl. 182). Im Ergebnis wird das Modell durch die pfarrgemeindlich Engagierten – nur sie und nicht die aktiven und passiven „einfachen“ Gemeindemitglieder oder Menschen vor Ort sind befragt worden – als Erfolg gewertet. Nachsteuerungsbedarf scheint es bei der rechtlich klaren Definition der Kompetenzen der Pastoralen Koordinatoren zu geben, wenn sie als Dienstvorgesetzte handeln oder rechtverbindlich Unterschriften leisten müssen. Auch das Verhältnis zwischen hauptamtlich und ehrenamtlich wahrgenommener Leitung bedarf der weiteren Klärung. Perspektivisch scheinen sich im Bistum Osnabrück vier unterschiedliche Leitungsmodelle zu entwickeln, wobei das Modell der Pastoralen Koordination zur Entwicklung des Gemeindeleitungsmodells nach c. 517 § 2 CIC, welches bereits vor über 25 Jahren u. a. im Bistum Aachen erfolgreich implementiert worden ist, „entscheidend beigetragen“ (223) hat. *Nicht ohne die anderen* – der Titel des Buches verdankt sich Ausführungen von Michel de Certeau über Autorität in der Kirche, mit denen sich P. – ergänzt durch Thesen zur praktischen Pneumatologie – im abschließenden Plädoyer (233–243) für offene Lernprozesse in der Kirche ausspricht.

P. hat ein umsichtiges und pastoralpraktisch wichtiges Buch geschrieben. Dem Bistum Osnabrück möchte der Rez. empfehlen, mutig und trotz aller Widerstände auf dem eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Überdiözesane und internationale Erfahrungen zur „Gemeindeleitung durch Laien“ sollten dabei auch von P. einbezogen werden.

Über den Autor:

Michael Böhnke, Dr., Professor für Systematische Theologie im Institut für Katholische Theologie an der Fakultät für Geistes- und Kultwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal (mboehnke@uni-wuppertal.de)